

Durch die Fürbitte der heiligen Vierzehn Nothelfer . . .

Die Geschichte eines bergmännischen Votivbildes in der Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen

Von Bergwerksdirektor Dipl.-Ing. Wolfgang Meuskens, Grasleben, Kreis Helmstedt

In der Mirakelkammer der prächtigen Basilika des oberfränkischen Wallfahrtsortes Vierzehnheiligen findet sich zwischen Votivbildern, die fast ausschließlich der Erlebniswelt der Land- und Forstwirtschaft entstammen, auch ein bemerkenswertes bergmännisches Bild¹. Es ist ein Dank an die Vierzehn Nothelfer für die Errettung aus Todesgefahr von zwölf im Jahre 1879 im Maxschacht bei Stockheim (nahe Kronach im Frankenwald) verschütteten Bergleuten.

In dem oberen Drittel des in freundlichen Farben gehaltenen Bildes schweben links die Nothelfer — darunter auch St. Barbara — um das auf der Weltkugel thronende Jesuskind. Rechts oben ist die Jungfrau Maria mit dem göttlichen Kind auf dem Arm dargestellt. Unter der Jahreszahl 1879 trägt ein beide Bildgruppen verbindendes Band (Stola) die Inschrift „Durch Euere Fürbitte wurde uns geholfen“.

Das mittlere Drittel des Bildes zeigt die zwölf Bergleute unter Tage, wie sie kniend mit bittend erhobenen Händen die Jungfrau Maria und die Vierzehn Nothelfer anrufen. Die Knappen tragen noch Tracht, nämlich Bergkittel und Bergleder. Die Sicherheitslampen sind an den Türstöcken aufgehängt.

Die Inschrift im unteren Drittel des Bildes lautet:

Durch die Fürbitte der hl. vierzehn Nothelfer und der hl. Mutter Gottes sind wir zwölf Mann Bergleute nach viertägiger Verschüttung in der Steinkohlen-Grube-Maxschacht (bei Stockheim) wieder glücklich an das Tageslicht gekommen. Obh. Konrad Rubel, Simon Rubel, Konr. Thomas, von Neukenroth, Joh. Müller, von Wolfersdorf, Gg. Weber, v. Stockheim, Gg. Fug, v. Haßlach, Joh. Möckel, von Haig, Mich. Schwämmlein, v. Burggrub, Joh. Bär, v. Wustung, Fried. Glaser, Fried. Ebeth, v. Neuhaus, Peter Reich, v. Lindenberg.

Das schlichte Bild ist kein Kunstwerk im eigentlichen Sinne, geht aber doch in Anordnung, Form und Farbe weit über die sonst üblichen Votivbilder hinaus. Über das Ereignis, das zu seiner Stiftung geführt hat, soll hier an Hand eines Aktenstückes des königlich bayerischen Oberbergamts zu München berichtet werden.

Die Akte trägt die Aufschrift „Betreff: Grubenunglück im v. Swaine'schen Maxschacht zu Stockheim während der Nacht vom 10. auf den 11. April 1879“ und befindet sich

heute im Staatsarchiv zu Bamberg². Die Vorgänge sind darin zwar nur einseitig aus der Sicht des zuständigen Bezirksbergamts Bayreuth und des Oberbergamts München beschrieben und zusammengestellt; es ist aber eine amtliche Unterlage, die den 85 Jahre zurückliegenden Vorfall in seinen Einzelheiten nachzeichnen läßt:

Am 12. April 1879 rasselt in München der Telegraf und übermittelt nachstehendes Telegramm des königlichen Bergamtmanns Hahn an das dortige Oberbergamt: „In Folge Durchbruchs zurückgestauter Wasser durch Verstopfung der Abfallrohre in Max Gegenort und 54. Sohle in Maxschacht in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag Brüche auf Grundstrecke und Mittelstrecke, wobei 12 Mann verunglückt und bis jetzt abgeschlossen. Ursachen früheres Einstellen des Maxschachtes und Nichtbeachtung der Wasseranstauung während der Nacht vom Donnerstag auf Freitag. Aufräumung und Untersuchung im Gange.“

In einem zweiten Telegramm an denselben Empfänger heißt es einen Tag später unter anderem: „...Die Brüche konnten bis jetzt nicht gewältigt werden. Man begann gestern durch Verumbruchung in die verschütteten Strecken zu gelangen. Die fehlenden 12 Mann wahrscheinlich in den mit matten Wetter angefüllten Strecken erstickt. Die Arbeit wird unausgesetzt mit aller Beschleunigung fortgesetzt...“

Am 14. April, morgens 9.15 Uhr, meldet Hahn in einem dritten Telegramm: „Soeben mit der Verumbruchung in der tiefen Grundstrecke durchschlägig geworden und Lebenszeichen vernommen. Näheres folgt.“

Anderthalb Stunden später geht ein viertes Telegramm von Hahn beim Oberbergamt München ein: „Ich komme eben von der Verumbruchung in Grube, die Verschütteten pochen. Man hört dieselben arbeiten und sprechen. Sie sind noch alle am Leben. Ich hoffe Rettung, an welcher energisch gearbeitet. Weiteres folgt.“

Am gleichen Tage um 12.30 Uhr erreicht dann das erlösende letzte Telegramm Hahns das Oberbergamt München: „Sämtliche 12 Verschütteten soeben gerettet und zu Tage gebracht.“

Was war geschehen? Die Ereignisse lassen sich am besten dem zwanzigseitigen, in deutlicher Schönschrift verfaßten



Durch die Fürbitte, der hl. vierzehn Nothhelfer, und der hl. Mutter Gottes, sind wir zwölf Mann Bergleute, nach viertägiger Verschüttung, in der Stein, Kohlen-Grube - Maxschacht (bei Stockheim) wider glücklich an das Tageslicht gekommen. Obh. Konrad Rubel, Simon Rubel, Konr. Thomas, von Neukenroth, Joh. Müller von Wolfersdorf, Gg. Weber, v. Stockheim, Gg. Fug, v. Haslach, Joh. Möckel, von Haig, Mich. Schwämmlein v. Barqarub, Joh. Bär v. Wustung, Fried. Glaser, Fried. Ebeth v. Neuhau, Peter Reich, v. Lindenbergh.

Als Dank für die Errettung aus Todesgefahr stifteten zwölf im Jahre 1879 im Maxschacht bei Stockheim verschüttete Bergleute dieses Votivbild.

Bericht des königlichen Bergamtmanns Hahn entnehmen, der wohl Leiter des zuständigen Bergamts in Bayreuth war und diesen Bericht am 21. April 1879 an das Oberbergamt München sandte.

Am Vormittag des 11. April 1879, einem Karfreitag, benachrichtigte der Grubeninspektor Wille vom Maxschacht der v. Swaine'schen Grubenverwaltung telegrafisch das Bergamt Bayreuth von einem Wasserdurchbruch auf der 54. Sohle, damit zusammenhängenden Zusammenbrüchen verschiedener Strecken und der Verschüttung von zwölf Bergleuten. Der zuständige Bergbeamte, der königliche Bergamtmann Hahn, mußte noch bis 18.30 Uhr warten, ehe ein Zug von Bayreuth nach Stockheim fuhr. In seiner Begleitung befand sich der königliche Markscheider Reißl. „In Neuenmarkt“, so heißt es wörtlich in dem Bericht, „beschied ich per Telegramm den Betriebsführer der gewerkschaftlichen Steinkohlengrube König Ludwig bei Reitsch, ohnweit Stockheim, Grubendirektor George in Kronach, einen sehr gewandten und verlässigen Kohlenbergmann an den Kronacher Bahnhof, um ihn noch in der Nacht auf die verunglückten Grubenbaue nach Stockheim mitzunehmen. Aus triftigen Gründen hatte ich mich nämlich entschlossen, die unmittelbare Leitung und Überwachung der Rettungsarbeiten diesem Manne zu übertragen.“

Ein solcher Entschluß ist kaum verständlich, doch gewinnt man beim Lesen des Berichts bzw. der ganzen Akte den Eindruck, daß der königliche Bergamtmann Hahn sich mit der Betriebsleitung des Maxschachtes aus Gründen, die nicht aus den Unterlagen hervorgehen, nicht sonderlich gut stand. Dagegen scheint er zu dem Grubendirektor George ein recht freundschaftliches Verhältnis gehabt zu haben. Anders wäre seine Absicht, einen betriebsfremden Bergingenieur mit Rettungsarbeiten zu betreuen, die er auf Grund von zwei Telegrammen der v. Swaine'schen Grubenverwaltung noch nicht übersehen konnte, recht ungewöhnlich und kaum zu erklären.

Bei einem Aufenthalt in Kronach erfuhr Hahn indessen, daß George schon seit 2 Uhr nachmittags in der Grube des Maxschachtes bei den Rettungsarbeiten Hilfe leistete. Das war eine Nachricht, die ihm „eine große Beruhigung gewährte“. Auch diese Tatsache ist zumindest eigenartig, denn normalerweise würde man den Direktor eines fremden Bergwerksbetriebes nicht sofort zu derartigen Rettungsarbeiten in die eigene Grube einfahren lassen.

Um Mitternacht trafen Hahn und Reißl in Stockheim ein. Sie wurden durch den Maschinenobersteiger Richter darüber unterrichtet, „daß die Rettungsarbeiten nun in vollem Gange sich befänden“. Hahn verständigte die Rettungsmannschaften von seiner Ankunft und teilte George mit, daß, sofern nicht besondere Ereignisse sein sofortiges Einfahren erforderten, er mit Markscheider Reißl am folgenden Morgen in die Grube kommen würde.

Am nächsten Tag fuhren Hahn und Reißl bereits um 6 Uhr zur Steinkohlengrube „Catharina“, wo sie Inspektor Wille,

den Leiter der v. Swaine'schen Gruben um Stockheim, trafen. Dieser schilderte den Hergang des Unglücks und erwähnte u. a., „daß in der kritischen Nacht vom 10./11. April (Donnerstag auf Freitag) die Wasserhaltungsmaschine auf dem Max-Schacht, welche in einer Minute durchschnittlich 4 Hübe macht und ca. 30 Kubikfuß ($1 \text{ m}^3/\text{min}$) hebt, 1400 Hübe weniger gemacht habe als in der vorhergehenden Nacht“³.

Bei der anschließenden Befahrung der Grube stellte Hahn fest, daß die Verschütteten in der Aus- und Vorrichtung sowie mit dem Loshacken von Kohle beschäftigt gewesen waren, obwohl der Betriebsplan diese Arbeiten nicht vorsah. Eine Erklärung für das Fallen der Brüche fand der Bergamtmann in erster Linie im Ausfall der Pumpe im Maxschacht, der der Grubenleitung mangels Aufsicht zu spät bekannt wurde. Zum wesentlichen Teil war das Unglück aber auch auf den schlechten Ausbau bei der Wiederaufwältigung und beim Neuauffahren von Strecken⁴ sowie auf den schlechten Zustand der Wasserhaltung, wie Rohrleitungen und Wasserseigen, in den kritischen Strecken zurückzuführen. Hahn hatte den mangelhaften Ausbau schon bei einer Befahrung im November des vorangegangenen Jahres moniert und entsprechende Anweisungen im Zechenbuch vermerkt.

Die Rettungsmannschaft hatte bisher versucht, die gefallen Brüche aufzuwältigen. Diese Arbeiten hatten aber keinen rechten Fortschritt gebracht, so daß man sich nach gemeinsamer Beratung nun entschloß, um die Brüche herum eine Umfahrungsstrecke anzulegen, durch die man in etwa 36 Stunden das Gegenort, in dem man die Verschütteten aufzufinden hoffte, erreichen zu können glaubte. Bemühungen, mit den Eingeschlossenen durch Pochzeichen Verbindung aufzunehmen, hatten bisher kein Ergebnis gezeitigt, und die Hoffnung, die zwölf Bergleute lebend zu bergen, war wegen der in den abgeschlossenen Grubenbauen vermuteten matten Wetter nur sehr gering.

Am Abend des ersten Osterfeiertages betrug die Länge der Umbruchstrecke 6,5 Meter. Dabei muß man berücksichtigen, daß die Strecken noch mit Schlägel und Eisen, Hacke und Schaufel vorgetrieben werden mußten. Am Morgen des zweiten Ostertages benachrichtigte Direktor George den Bergamtmann, daß der Durchschlag des Umbruchs mit der Grundstrecke erfolgt sei und daß frische Wetter kräftig durch die Öffnung in die Grundstrecke einzögen. Sofort begaben sich Hahn und Reißl zur Grube — „Die Spannung war aufs höchste gestiegen“, heißt es in dem Bericht —, wo schon eine weitere Nachricht von George vorlag, derzufolge man von den Verschütteten den ersten Ruf vernommen habe. Während Markscheider Reißl zwei Telegramme an das königliche Oberbergamt in München und an das königliche Regierungspräsidium in Bayreuth aufgab, fuhr Bergamtmann Hahn sofort ein. In der Umbruchstrecke traf er George mit der Rettungsmannschaft.

Wörtlich heißt es in dem Bericht Hahns:

Unter dem Rufe: „Sie leben alle noch!“ überwältigte uns das Gefühl der Freude, so daß wir gegenseitig einander umarmten und weinten. Kein Auge blieb trocken. Das Gefühl, welches uns in diesem Momente erfüllte, vermag ich nicht zu schildern. Ich kroch nun mit George selber vor Ort des Umbruchs, der gegen Ende sehr eng wurde, und pochte. Mein Ruf wurde erwidert, und ich hörte die Abgeschlossenen deutlich uns entgegenarbeiten. — Erreichen konnte man sich gegenseitig zwar noch nicht, allein man war einander sehr nahe gerückt. Nach dem Schall zu urtheilen, der zu uns drang, befanden sich die Leute nicht auf der Sohle der Grundstrecke, sondern mehr in der Firste. . .

Auf der Halde des Max-Schachtes hatte sich unterdessen eine große Menschenmenge angesammelt. Der kgl. Bezirksarzt Dr. Hirsch und der praktische Arzt Dr. Brand von Kronach und der prakt. Arzt Dr. Eulenstein von Neuhaus waren erschienen und hatten die nöthigen Vorbereitungen zur Aufnahme der jedenfalls sehr entkräfteten Geretteten getroffen. Auch der Grubenbesitzer Baron von Swaine hatte sich von Neuhaus eingefunden und die nothwendigen ersten Stärkungsmittel für die Geretteten, bestehend in Wein, Kaffee, Brod etc. etc. zur Verfügung gestellt. Gegen 11 Uhr kam der erste Gerettete, Zimmerling Michael Schwämmlein von Burggrub, 39 Jahre alt, zu Tage. Der Mann sah verhältnißmäßig noch kräftig aus, zeigte aber, als er das Tageslicht zum ersten Male wieder erblickte, vor innerer Erregung fast das Bild eines Blödsinnigen. Der Förderkorb brachte nun in kurzen Zwischenräumen nach und nach sämtliche Gerettete und zuletzt auch den wackeren George zu Tage, so daß gegen 12 Uhr das Werk als geschlossen betrachtet werden konnte. Die Leute waren zwar erschöpft, erholten sich aber scheinbar bald soweit, daß einige derselben den Weg nach Hause selbst zurücklegen konnten, während andere im Wagen zu ihren Familien gebracht wurden.

Die Abspannung war bei jedem doch so groß, daß sie, zu Hause angekommen, Ruhe und Erholung im Bette aufsuchen mußten. Die Leute waren nämlich von Donnerstag nach halb 11 Uhr bis Montag Vormittag um dieselbe Stunde — mithin nahezu 4 Tage — eingesperrt, ohne jegliche Nahrung zu sich nehmen zu können. Sie haben stundenlang nackt im Wasser gearbeitet, um ihre Kleidung während des Ausruhens und kurzen Schlafens trocken auf dem Leibe zu haben, und wenn der Hunger zu sehr quälte, verschluckten sie Papier, welches sie in ihren Taschen vorfanden. An dem Tage, an welchem sie gerettet wurden, wollten sie damit beginnen, ihre Stiefel zu zerschneiden und zu kauen. Sie brannten nur ein Licht, hatten aber an dem Tage, an welchem die Rettung erfolgte, das letzte in Verwendung genommen.

Der Oberhauer Konrad Rubel von Neukenroth, welcher unter den Verschlütteten sich befand, hat ein genaues Tagebuch über seine und seiner Schicksalsgenossen Erlebnisse geführt, welches ich in Abschrift den Akten beigelegt habe.

Diese Aufzeichnungen sind in psychologischer Hinsicht sehr interessant und gewähren einen klaren Einblick in den Seelen-

zustand von Menschen, die, wie man zu sagen pflegt, mit dem Leben vollständig abgeschlossen haben und vor den Pforten der Ewigkeit stehen.

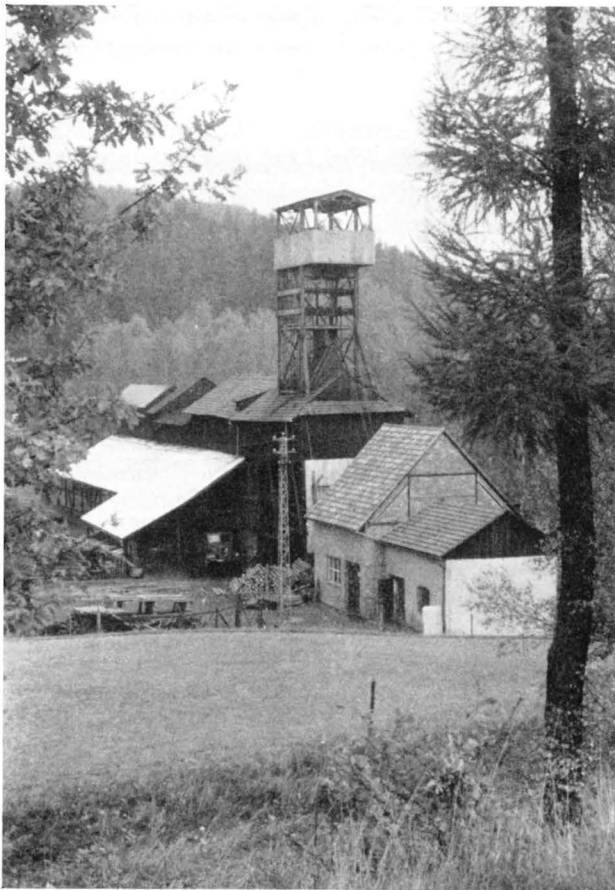
Was das Werk der Rettung der 12 Verschlütteten betrifft, so fühle ich mich verpflichtet, hier zu erklären, daß das Gelingen desselben vorzugsweise, wenn nicht ausschließlich, dem energischen Eingreifen des Grubendirektors George zu Kronach, welchem ich auf Grund des Art. 203 des Berggesetzes die Leitung der erforderlichen Arbeiten und Vorkehrungen aus triftigen Gründen übertragen hatte, zu verdanken ist. George hat nicht, wie ganz unrichtig entgegen der Wahrheit behauptet wird, unterstützend mitgewirkt: er war vielmehr die Seele, die den rettenden Gedanken zur That gemacht hat, ohne welche die Verschlütteten höchstwahrscheinlich verloren gewesen wären.

In einem Anschreiben zu seinem Bericht empfiehlt Bergamtmann Hahn in der gedrechselten Amtssprache seiner Zeit, Direktor George für eine Auszeichnung einzureichen. Es heißt hier:

Da die glückliche Rettung der abgesperrt gewesenen 12 Bergleute vorzugsweise der energischen und umsichtigen Leitung der Arbeiten des Grubendirektors George zu verdanken ist, erachte ich es als meine Pflicht, denselben hoher k. Stelle zu geneigter Berücksichtigung behufs Erlangung einer Allergnädigsten Anerkennung ehrerbietigst zu empfehlen. — Gehorsamst, Hahn. k. Bergamtmann.

Der Bericht des Bergamtsmanns schließt mit einer ernsthaften Zurechtweisung des Bergverwalters Funke (Grubeninspektor Wille wird seltsamerweise überhaupt nicht erwähnt) wegen der vorgefundenen Mißstände in der Grube und der nicht durch Betriebsplan vom Bergamt genehmigten Arbeiten. Allerdings gibt Hahn deutlich zu erkennen, daß er den Baron von Swaine oder jene Kräfte, die dessen Vertrauen besitzen (wahrscheinlich meint er Grubeninspektor Wille), für die wahrhaft Schuldigen hält. Die Ursache aller Mißstände sieht er „in einer über alles Maß hineingetriebenen Sparsamkeit, die füglich mit einem anderen Namen bezeichnet werden könnte“. Der Bergamtmann entschließt sich, auf Grund der Artikel 200 und 208 des Berggesetzes und des § 1 der oberbergpolizeilichen Vorschrift vom 10. August 1869 Strafantrag zu stellen.

Hinsichtlich des anfangs erwähnten Motivbildes ist noch die von Hahn und Reißl durchgeführte Vernehmung des Oberhäuers Konrad Rubel zu Neukenroth, die ebenfalls in der Akte enthalten ist, von Interesse. Rubel war der Anführer der eingeschlossenen Bergleute. Auf der dritten Seite des Vernehmungsberichtes heißt es: „In der Grundstrecke mußten wir (die Eingeschlossenen) bis zur Brust durch die Wasser waten. Unsere Lage war eine verzweifelte. Nach diesen vergeblichen Versuchen zu unserer Rettung und nachdem wir Stärkung im Gebet gesucht, machten wir uns daran, in der Hangend-Ulme unter der First einen Ort zu treiben. Wir lösten uns hierbei ab und bedienten uns stets nur eines Grubenlichtes . . .“ Hier wird also die



Der Maxschacht der Bergbau-Gesellschaft Stockheim Ofr. mbH.

Situation angedeutet, die im mittleren Teil des Votivbildes dargestellt ist.

Damit endet die Geschichte des Grubenunglücks, doch enthält die Akte noch einen ausführlichen Briefwechsel zwischen dem königlich bayerischen Staatsministerium des Inneren, Abteilung für Landwirtschaft, Gewerbe und Handel, dem königlichen Oberbergamt zu München und dem königlichen Bezirksamt zu Bayreuth. Darin geht es u. a. um die Aufklärung der Frage, ob tatsächlich Versäumnisse im Betrieb der von Swaine'schen Grubenverwaltung vorgelegen haben und ob vielleicht sogar dem Bergamtmann Hahn mangelnde Aufsichtspflicht vorzuwerfen sei. Das Ergebnis: Hahn wird entlastet, der Bergwerksbesitzer Richard Freiherr von Swaine wird am 18. August 1879 vom königlichen Amtsgericht zu Kronach wegen Verfehlung gegen den § 1 der oberbergpolizeilichen Vorschriften vom 10. August 1869 und wegen Übertretung der Artikel 67 und 72 des Berggesetzes zur Zahlung von insgesamt 81 Mark oder 9 Tagen Haft verurteilt.

Erfreulicher liest sich ein Schreiben des kgl. Staatsministeriums des Inneren, in dem es heißt:

„Seine Majestät der König haben allerhuldvollst geruht, 1. dem Bergwerksdirektor Heinrich George zu Kronach in allerhöchster Anerkennung der von demselben ... bewiesenen einsichtsvollen, aufopfernden sowie erfolg-

reichen Tätigkeit das Ritterkreuz II. Klasse des Verdienstordens vom hl. Michael allergnädigst zu verleihen und 2. den Obersteigern Wilhelm Schröder auf der „König-Ludwig-zeche“ bei Reitsch und Wilhelm Sartorius auf der v. Swaine'schen Steinkohlengrube „Maxschacht“ ... ob ihrer ausdauernden, aufopfernden und erfolgreichen Tätigkeit bei dem obenbezeichneten Rettungswerke die allerhöchste Anerkennung auszusprechen und allergnädigst anzuordnen, daß dieselbe im Amtsblatte des Staatsministeriums des Inneren veröffentlicht werde.“

In dem gleichen Schreiben „wird das Präsidium der k. Regierung von Oberfranken beauftragt, den Arbeitern, welche bei dem fraglichen Grubenunglücke die eigentliche Rettungsmannschaft bildeten, wegen ihrer eifrigen und opfervollen Mitwirkung am Rettungswerke die besondere Anerkennung des kgl. Staatsministeriums des Inneren, Abtheilung für Landwirtschaft, Gewerbe und Handel, auszudrücken.“

Der Ordensverleihungsfeier im Bahnhofsbau zu Stockheim blieben Bergbeamte und Bergleute, auch die ehemals Eingeschlossenen der von Swaine'schen Gruben, fern⁵. Sie waren wohl verärgert, daß sie bei der Ordensverleihung und der ehrenvollen königlichen Belobigung nicht genügend berücksichtigt worden waren. Insbesondere wurde Direktor George der Orden geneidet. Darüber hinaus begann ein Zeitungskrieg zwischen dem Betriebsinspektor Wille vom Maxschacht, der bisher recht selten und — wenn überhaupt — wenig rühmlich in den Berichten erwähnt worden war, und dem Bergamtmann Hahn vom Bezirksbergamt Bayreuth. Bekanntmachungen, Flugblätter, Erklärungen, Gegenerklärungen, amtliche Berichtigungen und Erwiderungen folgten im „Fränkischen Kurier“ und in der Zeitung „Fränkischer Wald“. Anstatt sich über die glückliche Errettung der zwölf Bergleute zu freuen, stritt man sich über Nebensächlichkeiten und Formfehler. Doch die fortschreitende Zeit ließ Gras über die Sache wachsen. Die zwölf Geretteten wallfahrteten nach Vierzehnheiligen und stifteten ein Votivbild, das heute noch an eine gelungene bergmännische Rettungstat erinnert⁶.

Anmerkungen

- 1 Die Mirakelkammer befindet sich im nördlichen Turm der Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen.
- 2 Staatsarchiv Bamberg, Schrank Nr. 8, Fach 68. Das Aktenstück wurde dem Verfasser freundlicherweise von Herrn Oberarchivrat Wunschel zur Verfügung gestellt und zur Veröffentlichung freigegeben. Den Hinweis, daß über diesen Unglücksfall noch Unterlagen im Staatsarchiv Bamberg vorhanden sein könnten, verdankt der Verfasser Herrn Bergat Dr.-Ing. Waldner vom Oberbergamt München.
- 3 Später wurde diese Angabe auf 400 fehlende Pumpenhübe reduziert, dann wieder auf 824 erhöht.
- 4 Der Schacht war 1876 und 1877 unter Wasser gesetzt worden. Ob dies freiwillig oder unfreiwillig geschah, läßt sich aus den Akten nicht ermitteln.
- 5 Ein ausführlicher Bericht über die Feier erschien in der Tageszeitung „Fränkischer Wald“ (Kronacher Tageblatt und Zeitung) am Montag, dem 7. Juli 1879.
- 6 Der Maxschacht ist heute noch in Betrieb. Bergbautreibender ist die Bergbau-Gesellschaft Stockheim Ofr. mbH. Mit insgesamt 134 Beschäftigten wurden 1964 47 300 t Steinkohle gefördert.